

Der Weg ist das Ziel

Auf dem Weg zum Konzert von "Deine Lakaien", Akustik-Tour, Hamburg, 18.12.2001 Ein Erlebnisbericht

Natürlich komme ich nicht rechtzeitig los, um meine liebe Gefährtin von der Uni abzuholen. Und natürlich sind genau um 16:20 Uhr *alle* Braunschweiger und Umlandbewohner mit dem Auto in der Stadt, und zwar genau zwischen meiner Wohnung und der Uni.

Trotzdem sind wir dann um kurz nach halb fünf auf der A2. Bis um 19 Uhr müssen wir in St. Pauli sein, um die letzten zwei Karten (bereits verbindlich "gekauft", aber aufgrund der Kurzfristigkeit nicht mehr "zuschickbar") abzuholen. Um 19:30 Uhr ist Einlaß beim Konzert auf Kampnagel, Beginn des Konzerts um 21:30 Uhr. Eigentlich ja kein Problem, zumal auch keinerlei Staus auf der A2 und der A7 angesagt sind. Auch in Hamburg ist laut ADAC-online alles i.O. und von der Kartenverkaufsstelle bis zum Konzert ist es auch nicht weit.

Am Kreuz Hannover-Ost blinkt mich ständig ein hinter mir fahrender LKW per Lichthupe an. Ich denke schon, daß mein nicht ganz zuverlässiger Reifen hinten rechts irgendwie auffällig falsch läuft. Also auf'n Parkplatz und nachgeschaut. Reifen ist OK, dafür ist meine Kennzeichenbeleuchtung hinten total ausgefallen. Egal. Weiter nach Hamburg.

Wir kommen gut voran, wir sind guter Dinge.

Es ist jetzt 17:30 Uhr. Nach meiner rechnergestützten Routenplanung ist der Weg durch den Elbtunnel die richtige Wahl. Ich werde dies in ca. zweieinhalb Stunden ganz ganz anders sehen...

Der Verkehrsfunk des NDR meldet einen kleinen Stau vor dem Elbtunnel, 2 km lang. Kurze Zeit später wird die A7 von uns und anderen als Großparkplatz zweckentfremdet. Ich lese ein Transparent, das an einer Brücke hängt: "Reisen statt rasen". Nach zwei Stop-and-Go-Viertelstunden sehe ich ein Schild am Straßenrand: "Elbtunnel 5 km, letzte Ausfahrt zu den Elbbrücken 1.500 m". Wir fassen nach langer Beratung und 731 Blicken in einen völlig beschissenen Stadtplan (das nächste Mal kaufe ich wieder einen von Falk) den folgenschweren Entschluß, die Autobahn zu verlassen und über die Elbbrücken nach St. Pauli zu gelangen. Hoffentlich hält mich dann dort nicht Herr Schill wegen fehlender Kennzeichenbeleuchtung an und verabreicht mir Brechmittel. Ach ja, es ist inzwischen 18:30 Uhr.

Die Beschilderung zu den Elbbrücken ist sehr gut: An jeder Kreuzung steht ein Schild. Was wir nicht wissen: Die Schilder führen uns über die "Nebenstrecke" zu den Brücken. In

Hamburg bedeutet das: Man fährt durch das Hafengebiet, auf Straßen, die selbst Erich Honecker beschämt hätten, kommt mitunter mehrere Male an der gleichen Autobahn vorbei und vernichtet Lebenszeit.

Meine Gefährtin ruft beim Kartenhaus an, das, wie wir erfahren und uns auch schon gedacht haben, um 19 Uhr schließt. Es ist jetzt 18:52 Uhr und wir sind nicht wirklich weitergekommen. Das Dumme ist, daß wir die Karten in jedem Fall bezahlen müssen, selbst wenn wir sie nicht abholen. Ich freue mich, daß der Airbag nicht auslöst, wenn man wütend auf das Lenkrad haut. Der Dienstleistende im Kartenhaus schlägt vor, jemanden dort zu überreden, noch einige Minuten länger zu bleiben. Wirklich sehr nett. Wir sagen, daß wir glauben, es noch zu schaffen. Tatsächlich haben wir keine Ahnung mehr, wo wir sind, zumal auf den Schildern der Hinweis "Elbbrücken" zwischendurch auch einfach mal durchgestrichen ist. Übrigens: LKWs brauchen mitunter sehr lange, um ein- oder auszuparken und blockieren dabei auch gerne die gesamte Fahrbahn.

Gegen 19:10 Uhr ruft uns dann der Mann vom Kartenhaus an. Wir sind immer noch irgendwo am Hafen. Ich stelle fest, daß es in Deutschland Firmen gibt, die unter dem Wort "Kundenfreundlichkeit" wirklich das Richtige verstehen: Uns wird mitgeteilt, daß der Mann die Karten mit nach Hause nehmen wird und wir sie uns dann da abholen können. Er wohnt auch in St. Pauli, in der Nähe der Reeperbahn.

Um ca. 19:40 Uhr sind wir dann schließlich dort. Wir sehen die Straße, zu der wir müssen. Dummerweise besteht hier alles aus Einbahnstraßen, ein Umstand, den zu erwähnen unser Stadtplan für unnötig hält. Wir wissen leider nicht, wo genau in der Straße sich die anvisierte Wohnung befindet. Und da wir verhindern wollen, ewig die Straße abzulaufen, versuchen wir ehrgeizig, mit dem Auto dorthin zu gelangen. Nach nur 10 Minuten für 20 Meter Luftlinie parken wir dann im absoluten Halteverbot und haben wenig später unsere Karten.

Auf dem Weg zum Veranstaltungsort erkennen wir eine weitere Besonderheit unseres Stadtplans: Scheinbar unwichtige Straßen werden einfach nicht bezeichnet und nicht ganz wichtige mit falschen Namen. In Hamburg ist überdies jemand auf die Idee gekommen, die Schilder mit den Straßennamen dunkelblau mit weißer Schrift zu machen und sie dann nicht regelmäßig zu reinigen. Es ist also dunkel, unser Stadtplan ist Murks, die Detailauflösung des ausgedruckten Weges aus der rechnergestützten Planung viel zu schlecht, die Straßenschilder dunkelblau bis schwarz mit schwarzer Schrift, die Stadt voll von Autos und von Menschen in Autos, die kein Verständnis dafür zeigen, daß ein Ortsunkundiger versucht, bei langsamer Fahrt an Schildern vorbei, diese zu entziffern, der Tank ist fast leer und es ist inzwischen 20:25 Uhr.

Schlußendlich finden wir unser Ziel, fahren in das angrenzende Parkhaus und sind um kurz vor neun tatsächlich in der Konzerthalle. Wir verpassen den größten Teil einer fürchterlichen Vorband und freuen uns auf die Herren Horn und Veljanov, obwohl wir aufgrund von Platzmangel - wie einige Dutzend andere auch - auf einer Treppe sitzen müssen.

Das Konzert war großartig. Das Konzert ist aus.

Wir haben bereits zuvor festgestellt, daß wir nicht mehr genug Bargeld haben, um den Parkscheinautomaten zu bezahlen. Meine Gefährtin hat Kopfschmerzen und die den Sanitätern mühsam aus den Rippen geleihte Tablette wirkt irgendwie nicht. Trotzdem ist unser nächstes Ziel klar: Wir müssen eine Bank mit Geldautomaten finden. In einer Cocktailbar fragt meine Gefährtin nach dem Weg und wird auf ulkigste Männerart angemacht: "Wieviel Geld brauchste denn?".

Nach insgesamt 20 Minuten Fußmarsch durch die nächtliche Kälte Hamburgs ohne Mantel (den hatte ich natürlich inklusive Münzgeld in Braunschweig vergessen) stehen wir wieder vor dem großen Gebäude, in dem u.a. auch das Parkhaus untergebracht ist. Originellerweise existieren hier keinerlei Hinweisschilder, die einem erläutern könnten, durch welchen Eingang man wohin gelangt. Ich vergaß zu erwähnen, daß beim Automaten natürlich kleinere Geldscheine aus waren und wir nur einen Fünziger bekamen. Wir finden nach einigen Minuten tatsächlich eine *offene* Tür und kommen überraschend schnell zum Auto. Es muß aber noch bezahlt werden. Also gehe ich los (meine Gefährtin bleibt im Auto) und nachdem ich das gesamte Parkhaus durchquert habe, finde ich einen Kassenautomaten. Genauer: Hinter einer Tür mit der Aufschrift "Kassenautomat" finde ich zunächst einen Vorraum mit einer weiteren Tür (diesmal aus Glas), hinter der sich der Automat befindet. Diese Glastür vor dem Automaten ist mittels eines Kartenlesers geschützt und nur durch das Parkticket zu öffnen. Das ergibt Sinn, wird doch auf diese Weise verhindert, daß Menschen, die hier im Parkhaus sind, aber gar nicht parken und *dennoch* den Ehrgeiz haben, den Kassenautomaten aufzusuchen, hier herumlungern. Selbstverständlich erkennt der Türöffner mein Ticket erst beim sechsten Mal. Ich stehe nun vor dem Automaten und versuche - trotz der Ereignisse der letzten Stunden - Selbstsicherheit auszustrahlen. Ich muß das Parkticket mehrmals in den Schlitz des Automaten einführen, ebenso den Geldschein (hurra, Fünziger werden angenommen), aber ansonsten scheint alles gut zu laufen. Das Display teilt mir mit, daß ich tatsächlich die zuvor anhand der ausgehängten Preisliste errechneten 7 DM zu zahlen habe. Nun zurück zu meiner ausgestrahlten Selbstsicherheit: Offenbar ist es mir gelungen, den Automaten zu beeindrucken, zeigt sich dieser doch überaus devot und erstattet mir nicht die erwarteten DM 43 zurück, sondern gleich DM 54.

Ich freue mich darüber. Nur Sekunden später erkenne ich jedoch - wieder einmal - den Mechanismus, der die Welt am Laufen hält: Freude, gute Laune oder Glück, alles wird augenblicklich bestraft. Die Tür in dem Vorraum, die zurück ins Parkhauslabyrinth führt, ist von dieser Seite aus nicht zu öffnen. Glücklicherweise haben die Architekten daran gedacht, einen weiteren Ausgang vorzusehen, damit man hier drin nicht gefangen ist. Dieser Ausgang ist aber tatsächlich ein *Ausgang*. Das heißt, er führt nach draußen. (Was ebenfalls eindeutig Sinn ergibt: Schließlich will man ja, wenn man sein Parkticket bezahlt hat und abreisebereit ist, auf keinen Fall zurück ins Parkhaus und somit zu seinem Auto, nein,

man möchte vielmehr zuvor noch etwas frische Luft schnappen und einen kleinen Spaziergang unternehmen.) Nun ja: Also wieder durch die Kälte marschiert, zurück zu dem Eingang, den wir vorhin schon benutzt haben und rein ins Auto.

Auf dem Rückweg treffen wir beim Tanken auf Herrn Ecki Stieg, der, so glauben wir (die Hoffnung stirbt zuletzt), doch bestimmt einen besseren Weg aus der Stadt kennt als jenen, den wir auf dem Hinweg in die Stadt rein benutzt haben. Obwohl wir ihn nicht dazu befragen können (er kommt bei unserem Eintreffen schon vom Bezahlen), weist die Tatsache, daß er hier ist, uns doch darauf hin, zumindest in der grobrichtigen Richtung unterwegs zu sein (er will ja vermutlich auch Richtung Hannover). Tatsächlich: Nach nicht einmal 20 Minuten sind wir über die Elbbrücken hinweg, über die A250 auf der A7, Richtung Heimat. Zum Vergleich: Auf der Hinfahrt dauerte dieses Teilstück insgesamt fast zwei Stunden.

Wir sind erfreulich schnell zu Hause, wo ich am nächsten Morgen mit starken Knieschmerzen aufgrund der unvorteilhaften Sitzposition beim Konzert und der langen Fußmärsche durch die Kälte zu kämpfen habe. Zum Glück sind wenigstens meiner Gefährtin Kopfschmerzen nun weg.